

[Objekt des Monats Dezember 2011]

## MUTIG, SELBSTBEWUSST UND EIGENSTÄNDIG

*Anna Stainer-Knittel im Selbstporträt* im Museum Grünes Haus in Reutte

Mutig, selbstbewusst und eigenständig, dabei das traditionelle Frauenbild nicht in Frage stellend, so wird die "Geierwally" in etlichen Theaterstücken, in Filmen und Oper dargestellt. Ihre besondere Tat, die sich 1863 ereignet hat und sie zur Heldin machte, war, dass sie mit der Lederhose ihres Bruders bekleidet, sich an einer steilen Wand abseilte und einen Adlerhorst ausnahm.

Das war für eine Frau des 19. Jahrhunderts etwas Außerordentliches.

Der bayrische Reiseschriftsteller Ludwig Steub überlieferte das Ereignis in einer literarischen Erzählung. Der Roman von Wilhelmine von Hillern bestimmte in der Folge das Bild der "Geierwally". Anna wurde zur Walburga, Tochter eines Bauern aus dem bekannteren Ötztal. Ihren Namen erhielt sie in Verbindung mit dem nunmehrigen Vornamen dadurch, dass Adler, die häufig junge Lämmer rissen, abschätzig Geier genannt wurden. Der Roman Hillerns wurde in elf Sprachen übersetzt. Die "Geierwally" fand auch in die Oper Eingang. Als "La Wally" verewigte sie der Komponist Alfredo Catalani, ein Zeitgenosse Puccinis, der sie zusammen mit ihrem Geliebten in einer Lawine zu Tode kommen lässt.



Was hat jedoch die Figur der "Geierwally" mit dem hier vorgestellten, 1869 entstandenen, Öl auf Leinwand gemalten Porträt, das sich im *Museum Grünes Haus* in Reutte befindet, zu tun?

Nur wenigen Leuten ist bekannt, dass sie, Anna Stainer-Knittel, eine bekannte Malerin und Zeichnerin war. Als solche hat sie sich in diesem Bild dargestellt. Sie steht ganz selbstbewusst und in die Ferne blickend auf einer Anhöhe vor der imposanten Bergkulisse. Die Künstlerin ist ganzfigurig, leicht nach rechts gedreht, mit einer sonntäglichen Tracht bekleidet wiedergegeben.

In der rechten Hand hält sie die Palette, die linke ist vor die Augen geführt. Zu ihrer linken Seite ist ein Landschaftsbild abgestellt, an dem sie offensichtlich gerade arbeitet, zur Rechten befindet sich ein Sonnenschirm sowie ein Spazierstock als weibliche Attribute, vor ihr lagert eine schwarze Ziege, daneben ihr Sonnenhut sowie ein Fernrohr.

Dieses Bild sowie die eingangs erwähnten literarischen, filmischen und musikalischen Auseinandersetzungen mit ihrem Leben zeigen Facetten davon. Ihre vollständige Biografie hat Anna Stainer-Knittel ca. 1910, fünf Jahre vor ihrem Tod verfasst. Dies stellt eine Besonderheit dar, denn viele Künstlerinnen fanden es nicht wert über sich zu berichten, daher gibt es nur wenige Selbstbiografien von Frauen.

Anna Knittel wurde 1841 als Tochter eines Büchsenmachers in Untergiblen bei Elbigenalp im Lechtal geboren. Sie ist die Großnichte des bekannten Tiroler Malers Joseph Anton Koch (1768-1839). Ihr Vater, Joseph Anton Knittel, sowie der Maler und Kupferstecher Johann Anton Falger (1791-1876), welcher sich 1832 hier niedergelassen hatte, erkannten und förderten ihr künstlerisches Talent.

Falgers finanzielle Unterstützung ermöglichte ihr, in München zu studieren, zu einer Zeit als es für Frauen ganz schwierig war den Beruf einer Künstlerin zu ergreifen. Zwar konnte ein "Mädchen aus gutem Haus" in Malen und Zeichnen dilettieren, diese Tätigkeiten jedoch nicht als Beruf ausüben. Frauen aus ärmeren Schichten war eine Lohnbringende Arbeit nicht fremd, da sie oft zum Erhalt der Familie beitragen mussten. Den Frauen, die Künstlerinnen werden wollten, wurden stets viele Stolpersteine auf den Weg gelegt. So wurde ihnen zum Beispiel erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts erlaubt, die Akademie zu absolvieren. Zuvor waren sie gezwungen eine Frauenakademie oder eine Vorschule zu besuchen. Diese waren jedoch weniger anerkannt und meist teuer.

Anna Knittel ging 1859 nach München und schrieb sich in die private akademische Vorschule ein. Auch hier war sie das erste "Frauenzimmer" unter lauter Männern. Nachdem die finanzielle Hilfe durch Joseph A. Falger und ihren Vater ausblieb, aus Gründen, die in der Selbstbiografie nicht klar angesprochen werden, musste sie ihr Studium unterbrechen. Durch den Verkauf von einigen Kühen konnte ihre Mutter Geld erzielen, das sie ihrer Tochter gab, obwohl sie deren künstlerische Arbeit zunächst als brotlose Sache hielt und ihr riet, besser spinnen und Brotbacken zu lernen, wie es sich für eine Frau gehöre. Somit konnte Anna Knittel wieder nach München reisen und ihr Studium fortsetzen. Als sie ins Lechtal zurückkehrte, riet ihr der Maler Matthias Schmid (1835-1923) nach Innsbruck zu gehen, um mehr Aufträge zu erhalten. Sie widmete sich vor allem dem Porträt. Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erwarb ein Selbstporträt von ihr in der Lechtaler Tracht.

1867 heiratete sie Engelbert Stainer, Formator (Gipsformer) und Geschäftsmann. Haushalt und Kindererziehung bedeuteten wie für viele Künstlerinnen so auch für Anna Stainer-Knittel das Ende ihrer freien künstlerischen Tätigkeit. Um den Unterhalt für die Familie zu bestreiten, spezialisierte sie sich nun auf Blumenbilder, die sie im Geschäft ihres Mannes an TouristInnen verkaufte. Sie wurden so geschätzt, dass sie kaum mit dem Malen nachkam. Das Bild "Alpenblumenkranz" zeigte sie 1873 auf der Wiener Weltausstellung. Es wurde nach England verkauft.



Anna Stainer-Knittel gab sich stets selbstbewusst, trotzdem überschritt sie die gesellschaftlichen Schranken, die einer Künstlerin auferlegt wurden, nicht. Sie ordnete sich weitgehend der Themenhierarchie unter. Den Frauen wurde von den Männern die Fähigkeit kreativen und intellektuellen Schaffens abgesprochen.

Sich im Porträtfach zu versuchen, wurde ihnen zugestanden, da das Porträt als Wiedergabe von etwas Vorhandenem keine Neuschöpfung bedeutete. Dasselbe, verbunden mit der so genannten "Naturnähe" der Frau, galt für das Stilleben. Die Natur wurde der Frau, der Geist dem Mann zugeordnet. Im speziellen galt dies für das Blumenbild, in welchem noch die hausfrauliche Tätigkeit des dekorativen Arrangierens mit eingebracht werden konnte. Dies hatte Tradition. Das Selbstporträt von Anna Stainer-Knittel, in dem sie sich selbstbewusst und mutig als Malerin darstellt, zeigt ihr künstlerisches Selbstverständnis am Anfang ihres Schaffens. Die Blumenbilder, welche mehr dem Kunsthandwerk zuzuzählen sind, stehen stellvertretend für die eingetretene Realität, wie sie für viele Künstlerinnen galt.



Öffnungszeiten: 08.12.2011-Ostern 2012 Mittwoch-Samstag 14:00-17:00 Uhr  
jeden 1. Donnerstag im Monat 14:00-19:00 Uhr, um  
17:30 Uhr Führung  
Sonderöffnungen und Führungen jederzeit nach  
Vereinbarung möglich  
Adresse: A-6600 Reutte, Untermarkt 25  
Tel.: +43 (0) 5672 / 72304  
mailto: info@museum-reutte.at  
www.museum-reutte.at

---

© Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Text  
Abbildungen © Museum Grünes Haus Reutte

Abbildungen:

- 1 - Selbstportrait Anna Stainer-Knittel, Öl auf Leinwand, 1869
- 2 – Themenraum im Museum Grünes Haus in Reutte
- 3 – Eingang, Museum Grünes Haus in Reutte